



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

Buch 1 - 3

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Zweytes Kapitel. Nähere Nachrichten von dem abderitischen Nationaltheater. Geschmack der Abderiten. Charakter des Nomophylax Gryllus .

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50940)

Der Respect, den die Abderiten für die heilige Stadt der Minerva, als ihre vermeynte Mutter, trugen, brachte es zwar mit sich, daß die Schauspiele der sämtlichen atheniensischen Dichter, nicht weil sie gut waren, (denn das war eben nicht immer der Fall,) sondern weil sie von Athen kamen, in grossem Ansehen bey ihnen stunden. Und Anfangs konnte auch, aus Mangel einer genugsamen Anzahl einheimischer Stücke, bey nahe nichts anders gegeben werden. Allein eben deswegen hielt man, sowohl zur Ehre der Stadt und Republik Abdera, als mancherley anderer Vortheile wegen für nöthig, eine Komödien- und Tragödienfabrik in ihrem eigenen Mittel anzulegen, und diese neue poetische Manufactur — in welcher abderitischer Witz, abderitische Sentiments, abderitische Sitten und Thorheiten als eben so viele rohe Nationalprodukte zu eigenem Gebrauch dramatisch verarbeitet werden sollten — wie guten weisen Regenten und Patrioten zusteht, auf alle mögliche Art aufzumuntern. Dieß auf Kosten des gemeinen Sackels zu bewerkstelligen, gieng aus

aus

aus zwei Ursachen nicht wohl an: erstens, weil nicht viel drin war; und zweitens, weil es damals noch nicht Mode war, die Zuschauer bezahlen zu lassen, sondern das Aerarium die Unkosten des Theaters tragen mußte, und also ohnedies bey diesem neuen Artikel schon genug auszugeben hatte. Denn an eine neue Auflage auf die Bürgerschaft war, vor der Hand, und bis man wußte wie viel Geschmack sie dieser neuen Lustbarkeit abgewinnen würde, nicht zu gedenken. Es blieb also kein ander Mittel, als die abderitischen Dichter auf Unkosten des Geschmacks gemeiner Stadt aufzumuntern; d. i. alle Waaren, die sie gratis liefern würden, für gut zu nehmen — nach dem alten Sprüchwort: geschenktem Gaul sieh nicht ins Maul; oder, wie es die Abderiten gaben: wo man umsonst ist, wird immer gut gekocht. Was Horaz von seiner Zeit in Rom sagt:

Scribimus indocti doctique poemata passim,
galt nun von Abdera im superlativsten Grade. Weil es einem zum Verdienst angerechnet wurde, wenn er ein Schauspiel schrieb, und weil schlechter-

dingß

dings nichts dabey zu wagen war, so machte Tragedien wer Athem genug hatte, ein paar Duzend zusammengeraffte Gedanken in eben so viel von Bombast strozende Perioden aufzublasen; und jeder platte Spasmacher versuchte es, die Zwerchfelle der Abderiten, auf denen er sonst in Gesellschaften oder Weinhäusern getrommelt hatte, izt auch einmal vom Theater herab zu bearbeiten.

Diese patriotische Nachsicht gegen die Nationalprodukte hatte eine natürliche Folge, die das Uebel zugleich vermehrte und fortdaurend machte. So ein gedankenleeres, windichtes, aufgeblasenes, ungezogenes, unwissendes, und aller Anstrengung unfähiges Völkchen es auch um die jungen Patricier und Damoiseaux von Abdera war, so ließ sich doch gar bald einer von ihnen, wir wissen nicht ob von seinem Mädchen, oder von seinen Schmaruzern, oder auch von seinem eignen angestammten Dünkel, weiß machen, daß es nur an ihm liege, dramatische Epheufränze zu erwerben so gut als ein anderer. Dieser erste Versuch wurde mit einem so glänzenden Erfolg gekrönt, daß Blemmias (ein

I. Theil.

S

Nesse

Neffe des Archen Onclaus,) ein Knabe von 17 Jahren, und (was in der Familie der Onclaus nichts ungewöhnliches war,) ein notorisches Ganshaupt, ein unwiderstehliches Zucken in seinen Fingern fühlte auch ein Böckspiel zu machen, wie man damals das Ding hieß, das wir izt ein Trauerspiel zu schelten pflegen. Niemals seitdem Abdera auf thracischem Boden stand, hatte man ein dummeres Nationalprodukt gesehen: aber der Verfasser war ein Neffe des Archon, und so konnt' es ihm nicht fehlen. Der Schauplaz war so voll, daß die jungen Herren den schönen Abderitinnen auf dem Schoose sitzen mußten; die gemeinen Leute standen einander auf den Schultern. Man hörte alle fünf Acte in unverwandter dummwartender Stille an; man gähnte, seufzte, wischte die Stirne, rieb die Augen, hatte Langeweile, und hörte zu; und wie nun endlich das langerseufzte Ende kam, wurde so abscheulich geklatscht, daß etliche zartnervichte Mutterböhnchen das Gehör darüber verloren.

Nun

Nun war's klar, daß es keine so große Kunst seyn müsse, eine Tragödie zu machen, weil sogar der junge Blemmias eine gemacht hatte. Jedermann konnte sich ohne große Unbescheidenheit eben so viel zutrauen. Es wurde ein Familienehrens punkt, daß jedes gute Haus wenigstens mit einem Sohn, Neffen, Schwager oder Better prangen können, der die Nationalschaubühne mit einer Komödie, oder einem Vockenspiel, oder wenigstens mit einem Singspielchen beschenkt hatte. Wie groß dies Verdienst seinem innern Gehalt nach etwa sey, daran dachte niemand; gutes, mittelmäßiges und elendes lief in einer Herde untereinander her. Es bedurfte, um ein schlechtestes Stück zu schützen, keiner Kabale. Eine Höflichkeit war der andern werth. Und weil die Herren allseits Eselsöhren hatten: so konnte keinem einfallen, dem andern das *Auriculas asini* Mida rex habet zuzulüsteren.

Man kann sich leicht vorstellen, daß die Kunst bey dieser Toleranz nicht viel gewonnen haben werde. Aber was kümmerte die Abderiten das

Interesse der Kunst? Genug, daß es für die Ruhe ihrer Stadt und das allerseitige Vergnügen der Interessenten zuträglicher war, dergleichen Dinge friedlich und scheidlich abzuthun. „Da kann man sehen, pflegte der Archon Onolaus zu sagen, wie viel darauf ankommt, daß man ein Ding beym rechten Ende nimmt. Das Komödienwesen, das zu Athen alle Augenblicke die garstigsten Handel anrichtet, ist zu Abdera ein Band des allgemeinen guten Vernehmens, und der unschuldigste Zeitvertreib von der Welt. Man geht in die Komödie, man amüsiert sich auf die eine oder andere Art, entweder mit Zuhören oder mit seiner Nachbarinn, oder mit Träumen und Schlafen, wie es einem jeden beliebt; dann wird geklatscht, jedermann geht zufrieden nach Hause, und gute Nacht!“

Wir sagten vorhin, die Abderiten hätten sich mit ihrem Theater so viel zu thun gemacht, daß sie in Gesellschaften beynahe von nichts als von der Komödie gesprochen: und so verhielt sichs auch wirklich. Aber wenn sie von Theaterstücken und

Vora

Vorstellung und Schauspielern sprachen, so geschah es nicht, um etwa zu untersuchen, was daran in der That beyfallswürdig seyn möchte oder nicht. Denn, ob sie sich ein Ding gefallen oder nicht gefallen lassen wollten, das hieng, ihrer Meynung nach, lediglich von ihrem freyen Willen ab; und, wie gesagt, sie hatten nun einmal eine Art von schweigender Abrede mit einander getroffen, ihre einheimische dramatische Manufakturen aufzumuntern. „Man sieht doch recht augenscheinlich (sagten sie), was es auf sich hat, wenn die Künste an einem Orte aufgemuntert werden. Noch vor zwanzig Jahren hatten wir kaum zween oder drey Poeten, von denen, auffer etwa an Geburtstagen oder Hochzeiten, kein Mensch Notiz nahm: igt, seit den zehn bis zwölff Jahren, daß wir ein eignes Theater haben, können wir schon über 600 Stücke, groß und klein in einander gerechnet, aufweisen, die alle auf abderitischem Grund und Boden gewachsen sind.“

Wenn sie also von ihren Schauspielen schwazten, so war es nur, um einander zu fragen, ob z. E. das gestrige Stück nicht schön gewesen sey? und einander zu antworten, ja es sey sehr schön gewesen — und was die Actrice, welche die Iphigenia oder Andromacha vorgestellt (denn zu Abdera wurden die weiblichen Rollen von wirklichen Frauenzimmern gemacht, und das war eben nicht so abderitisch), für ein schönes neues Kleid angehabt? Und das gab dann Gelegenheit zu tausend kleinen interessanten Anmerkungen, Reden und Gegenreden, über den Puz, die Stimme, den Anstand, den Gang, das Tragen des Kopfs und der Arme, und zwanzig andre Dinge dieser Art, an den Schauspielern und Schauspielerinnen. Mitunter sprach man auch wohl von dem Stücke selbst, sowohl von der Musik als von den Worten (wie sie die Poesie davon nannten), d. i. ein jedes sagte, was ihm am besten oder wenigsten gefallen hätte; man hob die vorzüglich rührenden und erhabnen Stellen aus; tadelte auch wohl hier und da einen Ausdruck, ein allzuniedriges Wort, oder ein

ein Sentiment, das man übertrieben oder ausfösig fand. Aber immer endigte sich die Kritik mit dem ewigen abderitischen Refrein: es bleibt doch immer ein schönes Stück — und hat viel Moral in sich, schöne Moral! pflegte der Kurze dicke Rathsherr hinzuzusetzen — und immer traf sichs zu, daß die Stücke, die er ihrer schönen Moral wegen selig pries, gerade die elendesten waren.

Man wird vielleicht denken: da die besondern Ursachen, die man zu Abdera gehabt, alle einheimische Stücke ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit aufzumuntern, bey auswärtigen nicht statt gefunden, so hätte doch wenigstens die große Verschiedenheit der atheniensischen Schauspieldichter, und der Abstand eines Aristodamas von einem Sophokles etwas dazu beytragen sollen, ihren Geschmack zu bilden, und ihnen den Unterschied zwischen gut und schlecht, vortrefflich und mittelmäßig, — besonders den mächtigen Unterschied zwischen natürlichem Beruf und bloßer Prätension und Nachäffern, zwischen dem muntern, gleichen,

aushaltenden Gang des wahren Meisters, und dem Stelzenschritt oder dem Nachkeuchen, Nachhinken und Nachkriechen der Nachahmer — anschaulich zu machen. Aber, fürs erste, ist der Geschmack eine Sache, die sich ohne natürliche Anlage, ohne eine gewisse Seinheit des Seelenorgans, womit man schmecken soll, durch keine Kunst noch Bildung erlangen läßt; und wir haben gleich zu Anfang dieser Geschichte schon bemerkt, daß die Natur den Abderiten diese Anlage ganz versagt zu haben schien. Ihnen schmeckte Alles. Man fand auf ihren Tischen die Meisterstücke des Genies und Wizes mit den Produkten der schaalsten Köpfe, den Tagelöhnerarbeiten der elendesten Pfuscher, unter einander liegen. Man konnte ihnen in solchen Dingen weiß machen was man wollte; und es war nichts leichter, als einem Abderiten die erhabenste Ode von Pindar für den ersten Versuch eines Anfängers, und umgekehrt das sinnloseste Geschmier, wenn es nur den Zuschnitt eines Gesangs in Strophen und Antistrophen hatte, für ein Werk von Pindar zu geben. Daher war bey einem jeden
neuen

neuen Stücke, das ihnen zu Gesicht kam, immer ihre erste Frage: von wem? — — und man hatte hundert Beyspiele, daß sie gegen das vorzüglichste Werk gleichgültig geblieben waren, bis sie erfahren hatten, daß es einem berühmten Namen zugehöre.

Dazu kam noch der Umstand, daß der Nomophylax Gryllus, Cyniskus Sohn, der an der Errichtung des abderitischen Nationaltheaters den meisten Antheil gehabt hatte, und der Oberaufseher über ihr ganzes Schauspielwesen war, Anspruch machte, ein großer Musikverständiger und der erste Componist seiner Zeit zu seyn — ein Anspruch, wogegen die gefälligen Abderiten um so weniger einzuwenden hatten, weil er ein sehr populärer Herr war, und weil seine ganze Compositions-kunst in einer kleinen Anzahl melodischer Formen oder Leisten bestand, welche zu allen Arten von Texten passen mußten, und daher nichts leichter war, als seine Melodien zu singen und auswendig zu lernen.

Die Eigenschaft, auf die sich Herr Gryllus am meisten zu gut that, war seine Behendigkeit im Componiren. „Nun wie gefällt Ihnen meine Iphigenia, Helena, Alcestis, oder was es sonst war, he?“ — O, ganz vortrefflich, Herr Nomophylax! — „Gelt! da ist doch ein reiner Satz! fließende Melodie! hä, hä, hä! Und wie lange denken Sie daß ich daran gemacht habe? — Zählen Sie nach! — Heute haben wir den 13ten — Den vierten Morgens um 5 Uhr — Sie wissen ich bin früh — sezt' ich mich an mein Pult und fieng an — und gestern punct 10 Uhr Vormittags macht' ich den letzten Strich! — Nun zählen Sie nach, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, — macht, wie Sie sehen, nicht volle 9 Tage, und darunter 2 Rathstage, und zwey oder drey wo ich zu Gaste gebeten war; andre Geschäfte nicht gerechnet — Hm! was sagen Sie? Heißt das nicht fix gearbeitet? Ich sag es eben nicht um mich zu rühmen: aber das getraue ich mir, wenns eine Wette gälte, daß mir kein Componist im ganzen europäischen und asiatischen Griechenland balders
mit

mit einem Stücke fertig werden soll als ich! Es ist nichts! Aber es ist doch so eine eigne Gabe die ich habe, hä, hä, hä!“ — Wir hoffen unsre Leser sehen den Mann nun vor sich, und wenn sie einige Anlage zur Musik haben, so muß ihnen seyn, sie hätten ihn bereits seine ganze Iphigenia, Hekuba und Alcestis herunterorgeln gehört.

Nun hatte dieser grose Mann noch nebenher die kleine Schwachheit, daß er keine Musik gut finden konnte als — seine eigene. Keiner von den besten Componisten zu Athen, Theben, Korinth u. s. w. konnt' es ihm zu Dank machen. Den berühmten Damon selbst, dessen gefällige, geistreiche und immer zum Herzen sprechende Art zu componiren, aufferhalb Abdera, alles, was eine Seele hatte, bezauberte, nannte er unter seinen Vertrauten nur den Bänkelsängercomponisten. Bey dieser Art zu denken, und vermöge der unendlichen Leichtigkeit, womit er seinen musikalischen Laich von sich gab, hatte er nun binnen wenig Jahren zu mehr als 60 Stücken von berühmten und unberühmten atheniensischen Schauspieldichtern die Musik gemacht

macht — denn die abderitischen Nationalprodukte überließ er meistens seinen Schülern und Nachahmeru, und begnügte sich bloß mit der Revision ihrer Arbeit. Freylich fiel seine Wahl, wie man denken kann, nicht immer auf die besten Stücke; die Hälfte wenigstens waren bombastische Caricaturnachahmungen des Aeschylus, oder abgeschmackte Possenspiele, Jahrmarktstücke, die von ihren Verfassern selbst bloß für die Belustigung des untersten Pöbels bestimmt waren. Aber genug, der Nomophylax, ein Haupt der Stadt, hatte sie componiert; sie wurden also unendlich beklatscht, und wenn sie denn auch bey der öftern Wiederholung mitunter gähnen und hojähnen machten, daß die Kinnladen hätten auseinander gehen mögen, so versicherte man einander doch bey dem Herausgehen sehr tröstlich: es sey gar ein schönes Stück und gar eine schöne Musik gewesen!

Und so vereinigte sich denn alles nicht nur gegen die Arten und Stufen des Schönen, sondern gegen den innern Unterschied des Vortrefflichen und Schlechten selbst, bey diesen griechenzenden Thra-
eiern,

